



20 Jahre OVWB (Ostschweizer Verein zur Schaffung und Betrieb von Wohnmöglichkeiten für Körperbehinderte)

**Festansprache Regierungsrätin Hanselmann
13. September 2006**

Sehr geehrte Vereinsmitglieder,
Sehr geehrte Mitarbeitende, Freunde und Gäste

Vor 20 Jahren wurde der Ostschweizer Verein zur Schaffung und Betrieb von Wohnmöglichkeiten für Körperbehinderte gegründet. Es begann alles mit einer Idee oder mit einem Strauss von Ideen und hochmotivierten Vereinsmitgliedern.

Menschen mit einer körperlichen Behinderung sollten aus einer Palette von Angeboten das für sie ideale Unterstützungssystem auswählen können. Unabhängig vom Vorhandensein oder Grad einer Behinderung wird höchstmögliche Lebensqualität angestrebt. Selbständigkeit und Eigenverantwortung sind für viele von uns ganz zentrale Werte. Daneben möchten wir auch Teil einer Gesellschaft, also integriert sein.

Die Sicht auf Menschen mit Behinderungen hat sich im Laufe der letzten 50 Jahre drastisch gewandelt. Vor allem wurde die Sichtweise der behinderten Menschen selbst ins Zentrum gerückt, denn sie sind die eigentlichen Expertinnen und Experten ihrer Bedürfnisse und Ziele, ebenso ihrer Fähigkeiten und ihres Bedarfs nach Assistenz.

Die Autonomie der Menschen mit Behinderung rückt immer mehr ins Zentrum. Aus einer Kultur der karitativen Fürsorge, der Übernahme von Aufgaben und Verantwortung entwickelte sich eine Kultur der grösstmöglichen Selbstbestimmung. Damit in der Behindertenbetreuung diese Werte verwirklicht werden können, brauchte es einerseits Vordenker und die Entstehung von theoretischen Modellen. Damit allein hat sich in der Praxis aber noch gar nichts verändert. Die Umsetzung dieser Gedanken ist eine riesige Herausforderung, es braucht vor allem Persönlichkeiten, welche gewillt sind, sich diesen Herausforderungen zu stellen und die neuen Konzepte in die Praxis zu implementieren.

Und an diese Aufgaben haben sich die Frauen und Männer des OVWB gemacht. Ich möchte Ihnen gratulieren, die Resultate sind beeindruckend: Drei Institutionen mit unterschiedlichen, sich ergänzenden Konzepten wurden inzwischen aufgebaut und in Betrieb genommen. Wie und wo wir wohnen, hat einen Einfluss auf unsere Lebensqualität und die Möglichkeit selbstbestimmt zu leben. Lange hatten Menschen mit körperlichen Behinderungen eigentlich nur die Wahl zwischen einem Heimaufenthalt und dem Wohnen in einer eigenen Wohnung, beziehungsweise bei Angehörigen. Der OVWB hat nun für die Ostschweiz ein breites Angebot geschaffen. Heute kann in der Ostschweiz eine auf die Fähigkeiten und Bedürfnisse der

Person mit Behinderung abgestimmte Form von Wohnen und Begleitung angeboten werden. Zu diesem Angebot gehören: Wohnmöglichkeit mit Tagesstruktur und Assistenz, Langzeitrehabilitation, Tagesstätten und Angebote für begleitetes Wohnen.

Als erstes wurde 1994 das *Imbodehuus*, eine Institution für Menschen mit schwerer Behinderung im Osten der Stadt St. Gallen in Betrieb genommen.

Schon bald darauf, im Jahr 2000 wurde in *Winkeln mit dem Quimbyhuus*, am westlichen Stadtrand der Stadt St. Gallen, eine Institution für betreutes Wohnen in Betrieb genommen. Doch damit nicht genug, der Verein hatte erkannt, dass es in der Ostschweiz sehr schwierig war für Menschen nach einer Hirnverletzung eine angepasste Rehabilitations- und Wohnmöglichkeit zu finden. Und wieder wurde der Verein tätig - mit Erfolg. Letztes Jahr wurde in Walenstadt das Wohnhaus Selun eingeweiht. Man kann nur ahnen, wie viel Entwicklungsarbeit für den Aufbau der drei Institutionen geleistet werden musste, was es von der Idee bis zur professionell funktionierenden Institution alles gebraucht hat.

Geschätzte Vereinsmitglieder, ich möchte Ihnen meinen Respekt und meine Dankbarkeit für diese aussergewöhnliche Leistung aussprechen. Ich möchte diese Gelegenheit auch dazu nutzen, all den Personen zu danken welche in den drei Häusern arbeiten und damit nach dem Gedanken und Projekt, der Idee wirkliches Leben einhauchen und die Menschen mit Behinderung durch ihre Partnerschaft und Fachkompetenz darin unterstützen, in grösstmöglicher Selbständigkeit ein Teil unserer Gesellschaft zu sein.

Die Namen der drei Häuser Imboden, Selun und Quimbi haben mich zum Nachforschen angeregt und wecken bei mir ganz unterschiedliche Assoziationen.

Da ich Walenstädterin und begeisterte Berggängerin bin, liegt die Verbindung zum Selun, einem der sieben Gipfel der Churfürsten praktisch auf der Hand: Bei Selun denke ich an die wunderschöne Bergkulisse des Sarganserlandes, an erlebte Berg- und Skitouren und an positive Gefühle wie Kraft, und Freiheit. Und dann gibt es da noch Johannes Seluner: Im Sommer 1844 haben Sennen auf der Alp Selun einen jungen Mann gefangen genommen, der in einer Höhle, dem Wildmannisloch, einsam und sprachlos gelebt haben soll. Er wurde in verschiedenen Armenhäusern untergebracht und lebte da viele Jahre. Der Seluner sei immer ein Aussenseiter geblieben. Wahrscheinlich hat er einen grossen Teil seiner Selbstbestimmung aufgeben müssen, doch ohne dafür wirkliche gesellschaftliche Integration erfahren zu haben.

Hinweise zum Namen Quimby habe ich auf der Homepage des Quimbyhauses gefunden: Der Name bezieht sich auf die Flugpionierin Harriet Quimby, welche als erste Frau im Jahr 1912 den Ärmelkanal überflogen hat. Geboren im Jahre 1875 in einer ländlichen Gegend der USA, führte Harriet Quimby ein für die damalige Zeit ungewöhnlich unabhängiges und selbstbestimmtes Leben. Sie reiste allein als Reporterin durch Nordamerika, lernte Autofahren und war auch im Auftreten recht extravagant. Von der Fliegerei begeistert gelang es ihr einen Fluglehrer zu finden, und sie war die erste Frau welche in den USA eine Fluglizenz erhielt. Harriet Quimby hat sich ihren Platz in der Gesellschaft erobert, die Widerstände die dabei zu überwinden waren, können wir heute kaum noch erahnen. Zwischen der Per-

sönlichkeit von Harriet Quimby und den Zielen des OVWB kann ich viele Parallelen erkennen. Menschen mit Behinderung möchten gesellschaftliche Integration, grösstmögliche Selbständigkeit, Eigenverantwortung und Lebensqualität erreichen. Selbstbestimmung und das Verfolgen persönlicher Neigungen und Interessen stehen vor der Konformität mit einer konservativen Gesellschaft, die nur mit Mühe – im Fall von Harriet Quimby - den Frauen - oder bei Menschen mit Behinderungen - einen Platz und die Möglichkeit eines selbstbestimmten Lebens lässt.

Ja, und beim Imbodehuus wurde es für mich schwieriger einen passenden Bezug zum Namen zu finden. Neben der Tatsache, dass das Imbodehuus an der Imbodenstrasse zu finden ist, fand ich noch heraus, dass Imboden ein typischer Wallisernachname und eine kleine Ortschaft in den USA ist. Doch dann fand ich doch noch eine passende Verbindung: Der Film "Heidi" den der Schweizer Regisseur Markus Imboden 2001 gedreht hat. Von Heidi fühle ich mich natürlich namentlich angesprochen, sehe aber auch wieder die Verbindung zum Walensee und dem Selun. Schliesslich wurde das Heidimusical letztes Jahr am Walensee und vor den Churfürsten uraufgeführt. Markus Imboden lässt in seinem Film die bekannte Heidi-Geschichte in einem städtischen Umfeld des 21. Jahrhunderts spielen. Dieses Heidi kommt in der Grossstadt Berlin an und schafft die soziale Integration in Berlin nicht. Sie hat sie aber auch nie wirklich angestrebt, denn für sie bedeutet Lebensqualität in den Bergen zu leben. Dank ihres Mutes ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen, also ihrer Selbstbestimmung, schafft sie es, wieder in ihre gewohnte Umgebung zurückzukehren.

Geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer

Der OVWB hat es geschafft, in der Begleitung von körperlich behinderten Menschen und Hirnverletzten grosse Schritte weg von Versorgungsmodellen hin zu Bewältigungskonzepten zu machen. Das ist wirklich ein Grund zum Feiern, ich wünsche Ihnen allen noch viel Freude bei dem heutigen Anlass.

Heidi Hanselmann, Regierungsrätin